Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **24 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

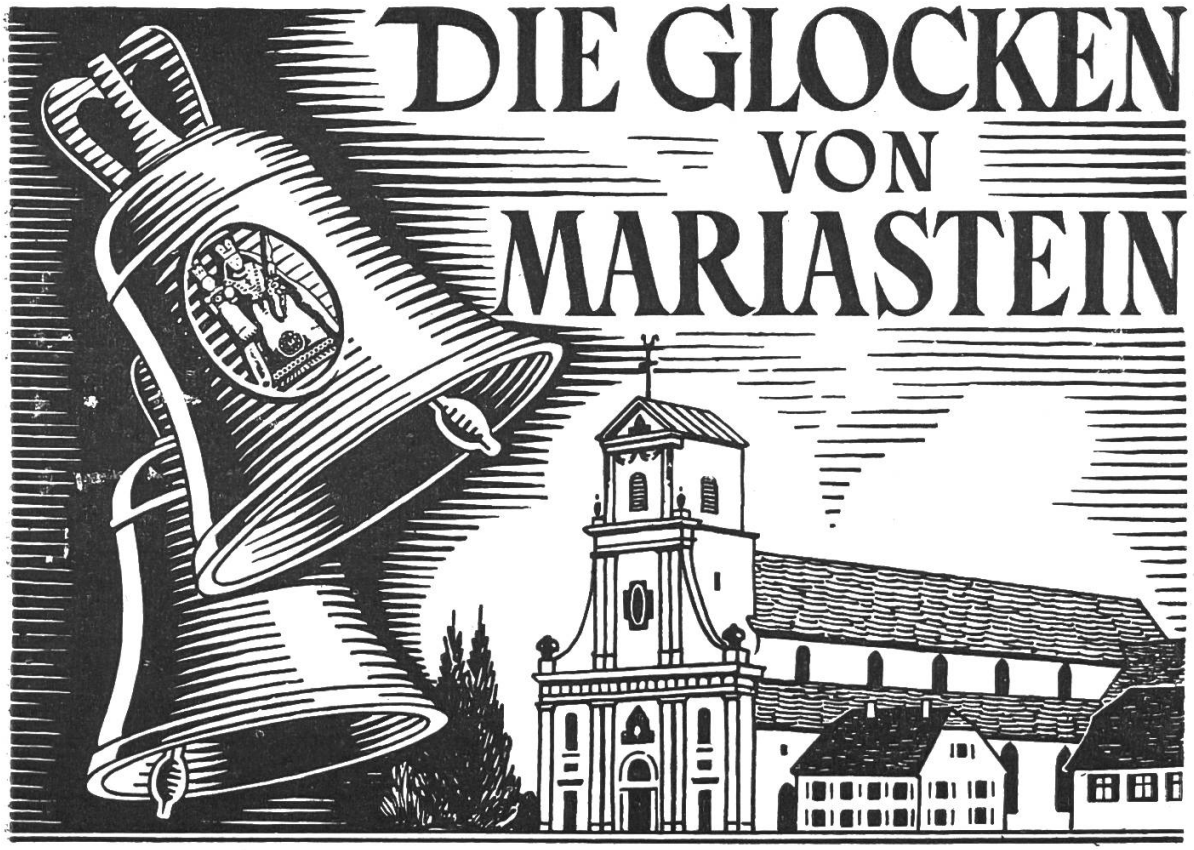
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 5 Mariastein, November 1946 24. Jahrgang

EINE TREFFLICHE GRABINSCHRIFT

Hier liegt mein Leib
und der ist tot;

Doch meine Werke leben
und loben Gott.

(Sorge dafür, dass diese Inschrift auch auf dein Grabkreuz passt.)

Gottesdienstordnung

21. Nov.: Do. Fest «Mariä Opferung». 8.30 Uhr: Amt.

22. Nov.: Fr. Fest der hl. Jungfrau u. Mart. **Cäcilia,** Patronin der Kirchenmusik. Alle Kirchensänger können heute oder am folgenden Sonntag durch würdigen Empfang der hl. Sakramente einen vollkomm. Ablass gewinnen. 8.30 Uhr: Feierl. Amt.

24. Nov.: 24. u. letzter So. n. Pf. Evgl. von der Zerstörung Jerusalems. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

25. Nov.: Mo. Fest der hl. Jungfrau und Mart. Catharina, Patronin der Philosophen. 8.30 Uhr: Amt.

30. Nov.: Sa. Fest des hl. Ap. Andreas. 8.30 Uhr: Amt. Letzter Tag des alten Kirchenjahres. Vergessen wir das Danken nicht für die empfangenen Gnaden und Wohltaten.

1. Dez.: **1. Advent-Sonntag.** Beginn des neuen Kirchenjahres. Evgl. vom Weltgericht, das uns zu ernster Vorbereitung auf das kommende Gericht ermahnt, welches jeder Mensch gleich nach seinem Tode zu bestehen hat. Der Advent selbst mahnt uns zur Vorbereitung auf das hl. Weihnachtsfest. Darum sollen weltliche Festlichkeiten, Theater u. Tanz und feierliche Hochzeiten unterbleiben. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

4. Dez.: **Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug.** Hl. Messen von 5.30—9 Uhr. Um 10 Uhr ist ein Amt. Um 1 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, dann gesungene Vesper und private Anbetung. 3 Uhr: Predigt und hernach Rosenkranz mit sakramentalem Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. Dez.: Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. Bischof Nikolaus. Machet mit Liebesgaben Notdürftigen eine Freude.

7. Dez.: Vigil von Mariä Empfängnis und Fest des hl. Ambrosius, Bischof und Kirchenlehrer. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

8. Dez.: 2. Advent-So. u. Fest der **unbefl. Empfängnis Mariä.** Vollk. Ablass für alle Pilger, welche die hl. Sakramente empfangen. Evgl. von der Frohbotschaft des Engels. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

15. Dez.: 3. Advent-So. Evgl. vom Bekenntnis des hl. Johannes des Täufers. Gottesdienst wie am 1. Dezember.

20. Dez.: Quatember-Freitag, kirchl. gebot. Fast- und Abstinenztag.

21. Dez.: Quat.-Samstag und Fest des hl. Ap. Thomas. 8.30 Uhr: Amt.

22. Dez.: 4. Adv.-Sonntag. Das Evgl. mahnt zur Busse und Bekehrung.

Friedhof-Besuch

Unser katholisches Volk benützt den Gottesdienstbesuch des Sonntags fast immer auch zu einem Besuch des Gottesackers, wenn dieser um die Kirche gebettet ist. Dabei muß aber eine Gefahr vermieden werden, die Veräußerlichung, die Entseelung durch rein mechanischen Besuch. Papst Pius XI. hat am 27. Oktober 1934 einen unvollkommenen Ablaß von 7 Jahren für jeden Besuch des Gottesackers verliehen, wenn dieser Besuch von einer religiösen Absicht getragen und von einem Gebete für die Verstorbenen begleitet ist. Das soll doch heißen, ein solcher Besuch darf nicht ein gedankenloser, mechanischer Spaziergang sein, auf dem man plaudert und lacht, wie auf andern Spaziergängen. Ein Besuch des Gottesackers soll durch einen religiösen Gedanken vergeistigt und durch ein Gebet geweiht sein. Also ein Gebet für die Toten! Auch für jene, die uns im Leben fremd und Feind waren. Das ist katholische Weitherzigkeit, ein Ausfluß unseres Glaubens an die „Gemeinschaft der Heiligen".

Feierliche Mönchsweihe von Fr. Plazidus Meyer

(13. Oktober 1946.)

Nicht nur in der Welt gibt es Tage der Freude und der Trauer, nicht nur in den Familien lösen Freud und Leid einander ab, auch das klösterliche Leben zeigt dieses Wechselspiel.

Stand der Konvent von Mariastein vor Monatsfrist an der Totenbahre eines seiner wägsten Mitglieder und war tief erschüttert ob des tragischen Heimganges von H. H. P. Franz Muheim sel., so folgten auch auf diese Tage großer Trauer Tage der klösterlichen Freude. Jedoch sind es nicht Freuden, wie sie die Welt kennt und haben will, sondern Freuden, die die Welt flieht, die nur jene kennen, deren Leben ganz Gott, dem höchsten Herrn, geweiht ist.

Am 6. Oktober feierte ein Priestergreis, H. H. Bernhard Niglis, seine goldene Jubelmesse und man sah dessen Glück aus dem Gesicht strahlen. Für uns war der Tag wie ein verklärter Abend eines Priesterlebens.

Ein anderes Freudenfest durften wir am 13. Oktober erleben. Es war die Morgenfeier eines jungen Mönchslebens, des ehrw. Fr. Plazidus Meyer, geboren den 13. November 1920 als Sohn des Leo und der Carolina Meyer von Reiden (Luzern). Ueber vier Jahre sind verflossen, seit der Maturand um Aufnahme ins Kloster Mariastein-Bregenz bat. Nach wohl bestandenem Noviziat legte Erwin Meyer als Fr. Plazidus am 9. Oktober 1943 die zeitweiligen Gelübde ab. Darauf widmete er sich unter weiterer Prüfung seines Ordensberufes dem Philosophie- und Theologie-Studium. Er war also kein Neuling mehr, wenn er sich nach Ablauf von drei Profeßjahren definitiv für das Ordensleben entschloß. Es ist nicht mehr erster Anfang, aber doch steht er noch am Anfang seines Ordenslebens. Ja, ist nicht das ganze Ordensleben ein stetes Anfangen und Beginnen? Ja selbst das Leben eines Jubilars ist noch Anfang, wie ja unser Leben überhaupt ein tägliches Beginnen ist. Es ist ein stetes Schreiten auf dem Weg zur verklärten Vollendung in Gott.

Im Schmuck der letzten Herbstblumen prangte der Hochaltar der lichthellen Basilika. Gegen halb 10 Uhr riefen die Glocken zur Feier des Tages. In Pontifikalgewändern schritt der Vater der Mönchsgemeinde an den Altar, es begleiten ihn die Assistenz und der junge Kleriker. Der Festprediger, P. Hieronymus Dreilinden, Benediktiner von Muri-Gries, zur Zeit Pfarrer in Boswil, bestieg die Kanzel und hielt ein wohldurchdachtes Kanzelwort. Ausgehend vom Evangelium über den Zöllner — es war ja zugleich Kirchweihfest der Basilika — legte er den Grundgedanken des Offertoriums der Tagesmesse dar. „Herr, Gott, in der Einfalt meines Herzens habe ich freudig alles geopfert; und auch dein Volk, das sich eingefunden, sah ich mit großer Freude; Gott Israels, bewahre diesen Willen, Alleluja.“ Wie der Oberzöllner Christus sehen wollte, so will auch der Professe Christus suchen; das monastische Leben ist ja ein beständiges Gottsuchen. St. Benedikt findet j e n e n für das klösterliche Leben geeignet, der wahrhaft Gott sucht. In der Einfalt seines Herzens schenkt der junge Ordensmann alles seinem höchsten Herrn. Es ist ein freudiges, freiwilliges und kein zwangsmäßiges Geben. Er opfert alles. Er verzichtet auf Familie, er verläßt die Welt und dient Gott in der Stille der Klosterzelle.

Er opfert seinen freien Willen indem er sich durch das Gehorsamsgelübde seinem Vater Abt, in dem er Christi Stellvertreter sieht, unterwirft. Er verzichtet auf irdische, bräutliche Liebe, auf die Gründung einer Familie, indem er vollständige Keuschheit gelobt. Seine Seele geht die Vereinigung mit Christus ein. Er verzichtet auf Eigentum, indem er das Gelübde der Armut ablegt. Sein Leben lang will er an der Bekehrung seiner Sitten arbeiten und seinem Kloster dienen. Es sind die fünf benediktinischen Gelübde.

Des weitern führt der Prediger aus, daß ein solcher Tag ein Freudentag ist. Es freut sich nicht nur der Professe ob des großen Glückes, das ihm widerfahren. Es sollen sich freuen die Familienangehörigen, weil die Berufung zum Klosterleben eine große Gnade ist, so wie auch ein großer Segen für die ganze Familie. Es soll sich freuen die ganze Klosterfamilie von Mariastein, weil junge Mönche die Garantie für das Fortleben einer Abtei sind. Es soll sich freuen das ganze katholische Volk. Klöster sind Gebetsstätten, Orte, von denen ein großer Segen ausgeht. Die Welt will es zwar nicht glauben, aber an dieser Tatsache gibt es nichts zu rütteln.

Abschließend bittet der Prediger den Herrgott, er möge den guten Willen des jungen Menschen bewahren, nicht nur in den Tagen seliger Freude sondern auch im Dunkel der Seelennacht, der Leidenszeit und des Kreuzweges. Mönch von Mariastein sein heißt, zugleich Kreuzträger sein.

Nach diesen erbauenden Worten begann die heilige Feier der Geheimnisse Gottes. Nach des Abtes Opferungsgebet folgte die Gelübdeablegung. P. Gall machte von der Kanzel aus den Reporter und erklärte

dem Volk, das die weite Basilika füllte, die sinnvollen Zeremonien und Gebete. Auf das dreimalige Rufen des Abtes, der mit Mitra und Stab auf der Epistelseite des Altares sitzt, kommt der Professe in Begleitung seines Magisters durch den untern Chor in das Presbyterium. Er steigt auf die Stufen des Altares und liest mit lauter und deutlicher Stimme die lateinische Profeßurkunde. Zum Zeichen der vollen Hingabe an Gott wird sie nachher auf den Altar gelegt, gleichsam als vertretende Opfergabe Gott dargebracht. In tiefsinnigen Gebeten bittet der Abt Gott den Allmächtigen um seinen Segen. Der junge Mönch wirft sich flach zur Erde, das Totentuch wird auf ihn gelegt, umrahmt von vier Totenkerzen. Die Totenglocke ruft es in lauten, herben Tönen in die Welt hinaus, daß ein junger Mensch für diese Welt gestorben sei. Es ist ein Sterben, um zu neuem Leben wieder zu erstehen, zu einem Leben, das in Gott und Christus verborgen ist.

Nach dieser eindringlichen Feier erhebt sich der junge Mönch und wird mit dem feierlichen Mönchskleid der Kukulle bekleidet. Den Abschluß bildet die Anrufung des Heiligen Geistes, damit unter seinem Beistand weitergeführt und vollendet werde, was in dieser Stunde begonnen.

Der Neuprofesse umarmt zum Danke seinen Vater Abt, der ihm den Friedenskuß gibt, so tun es auch die andern Mitbrüder. Aus allen spiegelt sich die erlebte Freude.

Die Feier der hl. Messe geht nun weiter. Die Opfergaben von Brot und Wein werden dargebracht, auf daß sie verwandelt werden in Christi Fleisch und Blut. Beim Opfermahl empfängt der neue Mönch das Brot des Herrn aus der Hand des Zelebranten, jenes Brot, das er übers Jahr selber wandeln darf.

Die ganze Feier gestaltete sich sehr eindrucksvoll und die große Pilgerschar hat bis zum Schluß augeharrt. Der große feierliche Gottesdienst dauerte über zwei Stunden. Möchte dieser Tag nicht nur ein Segenstag für das Kloster geworden sein, sondern auch für das ganze katholische Volk.

Und unser Mitbruder möge wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit, wie jetzt, so auf den Tag der Ewigkeit. (2. Per. 3, 18.)

P. Benedikt.

Sie waren alle verblüfft

Von dem berühmten Arzt Recamir, der 1852 in Paris starb, schrieb der Freidenker Macé: Einst gewahrten meine Kollegen und ich an Recamir — was denn? Einen Rosenkranz! Ich muß gestehen, wir waren alle verblüfft. Der gelehrte Récamir, der berühmte Professor, die höchste Autorität in der Heilkunde, der Arzt der Fürsten und Könige, dessen Ruf ganz Europa erfüllt, betet den Rosenkranz! Als Recamir unser Erstaunen wahrnahm, sagte er in aller Einfalt: „Ja, ich bete den Rosenkranz. Wenn ich für einen Kranken ängstlich besorgt bin, und alle Arzneimittel an ihm erschöpft sind, wende ich mich an den, der alles heilen kann. Weil ich aber nicht immer so viel Zeit habe, Gott meine Bitten vorzutragen, bete ich zur seligsten Jungfrau als meiner Vermittlerin ein oder zwei Gesätzlein vom Rosenkranz, und ich gestehe, ich habe wunderbare Erfolge gesehen."

Im Zuchthaus

Im Verlaufe der Monate wurde ich in eine Zelle mit sechs Mann verbracht. Tages- und Nachtraum war der gleiche. In den Ecken standen je zwei Betten übereinandergestellt In der Mitte der Arbeitstisch, der zugleich als Eßtisch diente. Wir alle klebten Tüten, dann und wann mußten wir Staniol reinigen, das sackweise in die Zelle hineingebracht wurde. Unser Verhältnis war im Großen und Ganzen nicht schlecht, nur einmal kam es zu Prügeleien, die ein Brillenglas kosteten. Dem Berufe nach unterschieden wir uns sehr. Der Stubenälteste war ein ehemaliger Abteilungschef einer großen Berliner Bank, er war katholisch, hat aber leider nicht mehr heimkehren können, er ist später in Luckau gestorben. Einer war Betriebsassistent der deutschen Reichsbahn, ein abgefallener Katholik. Ein dritter war Großhändler in Lebensmitteln aus Potsdam, ein vierter war bei einer Filmgesellschaft Parse. Ein weiterer war Besitzer einer Großbank, da er aber gewillt war, eine Million Mark Strafe zu bezahlen, wurde er nach wenigen Wochen freigelassen. Die Zuchthausstrafe wurde in eine Geldbuße umgewandelt. Als freier Mann hat er sich nach seiner Entlassung für mich in Berlin verwendet, aber sein Gesuch, das er mit Hilfe eines Advokaten an die Behörde einreichte, hatte keinen Erfolg. Er hat später dann und wann unserer Zelle geschrieben. Dann und wann folgten Wechsel. Ich blieb bis zum Schluß meines Aufenthaltes in Luckau in dieser Zelle.

Was mich am meisten drückte, war die spärliche Verköstigung. Das Jahr 1941 ging noch, im Frühjahr 1942 war es wirklich schlecht. Einige schlechte Pellkartoffeln und weiße oder gelbe Rüben abwechslungsweise war das Mittagessen. Milch sah man das ganze Jahr nie, auch nicht Milchkaffee, sondern eine schwarze Brühe mit einem Stück Brot war das Frühstück. Am Abend gab es meist Tee, natürlich ohne belegte Brötchen, ein Stück Brot mit 20 Gramm Margarine usw. Die Leute nahmen zusehends ab. Beim Baden sah man jeweils die ausgemergelten Körper. Das Durchschnittsgewicht betrug 45—55 Kilogramm. Am Schluß betrug mein Gewicht 51 Kilogramm. Viele litten an schweren Hautausschlägen, angefaulten und angeschwollenen Gliedern. Die Gesichtsfarbe meist blaß und schwarzumränderte Augen. Wohl war die Behandlung durch einen Arzt möglich. Dieser war aber sehr unsympathisch und von oben herab; zudem fehlte es an Medikamenten und Verbandstoffen. Der Krankenraum war nicht besonders einladend. Man konnte riskieren, eines Tages, ob gesund oder nicht gesund, hinausgeschmissen zu werden. Viele kamen nicht mehr aus dem „Krankenzimmer", man trug sie im Sarg weg. Wenn die Angehörigen wollten, wurde ihnen der Tote überlassen oder dann im Ortsfriedhof durch den Geistlichen beigesetzt. Eine ganze Reihe, die ich kannte, sind gestorben. Einmal war bei uns der Flecktyphus ausgebrochen, der auch seine Opfer forderte. So schwebte man also immer zwischen Leben und Tod. Einer — er besuchte auch den katholischen Gottesdienst — ist tot geprügelt worden. Man hat den Sachverhalt dem Pfarrer erst nach der Beerdigung gesagt. Nicht selten kam es vor, daß während der Nacht auch die Gestapo erschien und sich Leute wünschte. Diese kamen nicht mehr zurück. Später dann, als der Kriegsstern Hitlers sank, wurden jüngere Männer gemustert und als Strafkompagnien an die Front

geschickt. Zuchthäusler sollten am Schluß noch die Front retten, nachdem man ihnen vorher vorgeworfen, sie hätten die innere Front geschwächt. Man nahm diese unglücklichen Geschöpfe oft als Stoßtruppen, Spähtruppen und setzte sie dort ein, wo der Tod sicher war.

So vergingen die Monate. War man auch der strengen Bewachung unterworfen und obwohl auch kein Brief ohne Zensur durchging, so wußten wir doch stets den Verlauf der Dinge. War am Morgen etwas in der Welt draußen geschehen, hatte sich etwas auf dem Kriegsschauplatz verändert, so wußten wir es meist noch am gleichen Tag. Das Kriegswetterleuchten zeigte sich oft an den Mienen der freiwilligen und unfreiwilligen Beamten. Ich sage absichtlich unfreiwillig, weil ältere Männer, hauptsächlich aus den früher selbständigen Berufen, genötigt wurden, anstatt in den Krieg zu ziehen, Wachtposten in Gefängnissen und Zuchthäusern zu übernehmen. Was mag aus ihnen geworden sein, als die Russen dies Gebiet mit harten Kämpfen besetzten?

Endlich sollte die für uns bestimmte Zeit vorüber sein. Unsere Spindkarte trug das Entlassungsdatum: 2. November 1942. Wir hatten bereits mit dem Anstaltspfarrer verabredet, ihn am Allerseelentag aufzusuchen. Er zeigte wirklich viel Interesse um uns, er hatte ja auch inzwischen einen dritten Pater aus unserem Kloster kennen gelernt. Dieser Pater Th. mußte in unserer Nähe in Guben die Rekrutenschule machen. Auf seinen Urlauben war er meist nach Luckau gekommen. Er hat auch die Anstalt besucht und einen der beiden Mitbrüder nach langem Bitten besuchen dürfen, natürlich in Gegenwart eines Aufsehers. Im Juli 1942 war er zum letzten Mal in Luckau, dann hieß es für ihn an die Front ziehen, nachdem er noch in Kottbus im Schießen ausgebildet worden war. Heute ist er in russischer Gefangenschaft.

Ende Oktober wurde mir der Weggang mitgeteilt und ich, wie auch P. German hofften bestimmt, daß wir frei gehen. Es kam ganz anders. Am 29. Oktober wurden wir beide geholt. Der Hausvater nahm uns die Strafkleider weg, wir durften die saubern Zivilkleider anziehen, die man während der ganzen Haft aufbewahrt hatte. Man fühlte sich wieder mehr Mensch. Jetzt endlich durften wir beide nach über zwei Jahren Trennung in der gleichen Zelle sein, in der sogenannten Abgangszelle. Wie freuten wir uns, einmal ruhig und ohne Beobachtung unsere Gedanken austauschen zu dürfen. Wir machten kleine Pläne. Am Samstag wurden wir zum Chef gebracht, jetzt sollte sich alles entscheiden. Bekommt nun der Pessimist oder der Optimist recht? Es sei noch angefügt, daß nämlich nicht alle nach der Abbüßung der Haft frei gingen, meist wurden sie der Gestapo übergeben, die dann endgültig entscheiden sollte.

Der Chef, ein ehemaliger Staatsanwalt, uns nicht schlecht gesinnt und stets für katholische Belange entgegenkommend, konnte uns im Auftrag einer höhern Macht nicht die Freiheit geben. Er teilte uns mit, daß die Gestapo in Frankfurt an der Oder uns noch wünsche. „Sie beide werden am Dienstag, den dritten November, über Berlin dorthin gebracht werden.“ — Wieder einmal um eine Hoffnung betrogen. Wir wurden nach Erledigung auch anderer Obliegenheiten, so der Geldsachen, wieder in die Zelle gebracht, wo wir gemeinsam den Sonntag und Montag verbrachten, abwechslungsweise den Rosenkranz dann und wann betend, selbst das

Salve Regina sangen wir zusammen, und fügten uns in Unvermeidliche. Den Herrn Pfarrer konnten wir nicht mehr begrüßen.

Der Dienstag kam, ein kalter Novembermorgen. Gegen 9 Uhr marschieren wir mit andern Leidensgenossen durch das Tor hinaus. Wir weinten keine Abschiedstränen. Die Ortspolizei brachte uns auf den nahen Bahnhof. Befehl zum Einsteigen wird gegeben und wir fahren dieselbe Strecke zurück, auf der wir vor gut 16 Monaten nach Luckau gebracht worden waren. Bekannte Namen tauchen wieder auf. Im Anhalterbahnhof nimmt uns die Berliner Polizei in Empfang und bringt uns in das berüchtigte Polizeipräsidium am Alexanderplatz, das wir aus früherem Aufenthalt bereits kannten. Wiederum wurden wir in den Keller, in einen Gemeinschaftsraum gebracht. Der Tag verging langsam, wir erzählten einander wieder Erlebnisse. Der Raum zählte wohl über hundert Gefangene, eng ineinander. Die Nacht verbrachten wir schlaflos auf einer Bank sitzend, an der Wand krappelten die unzähligen Wanzen. Mittwoch Mittag wurde es und immer noch in Berlin. Nachmittags werden wir beide herausgerufen, der Transport geht wieder los. Wir dürfen weiter. Es geht in Richtung Schlesischer- oder Ostbahnhof. An einem kalten Winterabend fahren wir gegen Osten einer unbestimmten Zukunft entgegen. Schnee liegt auf den Feldern. Spät sind wir an der Oder. Ein offenes Lastauto nimmt uns auf und bringt uns in das Polizeigefängnis von Frankfurt. Neue Personalien, wiederum Trennung. Aufstieg durch ungeheure Treppen, links und rechts wird die Zellentür geöffnet und wir sind da, wo uns die Gestapo haben wollte. Schluß. P. Benedikt.

Fort mit aller Abgötterei

Als die Israeliten von den Philistern schwer bedrängt und bedrückt wurden und Gott selbst durch offenkundige Strafgerichte Volk und Priester heimgesucht hatte, berief Samuel das ganze Haus Israel zu einer großen Volksversammlung und sprach:

„Gott wird euch schon aus der Gewalt der Philister erretten, aber ihr müßt halt von ganzem Herzen zu ihm zurückkehren; ihr müßt die heidnischen Götzen und die Bilder der Astarte (der Göttin des Lebens in der Natur, Spenderin der Fruchtbarkeit und Liebesgöttin) aus euerer Mitte entfernen, euer Herz auf den Herrn richten und ihm allein dienen."

Die Israeliten haben ihr Unrecht eingesehen, sie haben durch Fasten und Buße Gott versöhnt, sie haben hoch und heilig Rückkehr zu Gott versprochen und ihr Gelöbnis erfüllt. Sie schafften die Götzen ab und wandten sich von ganzem Herzen Gott zu und jetzt hat Gott ihnen aus ihrer bedrängten Not geholfen.

Sind diese Worte nicht auch für unsere Zeit geschrieben? Wenn wir bessere Zeiten wollen, bleibt uns kein anderer Weg übrig, als Buße und Rückkehr zu Gott. Wir müssen die Götzen des Unglaubens und der Unsittlichkeit, der Habsucht und Genußsucht, des Neides und Hasses abschaffen. Wir müssen Christus als unsern Herrn und König anerkennen und ihm allein dienen. Fürchte Gott und sein Gebot, das ist der ganze Mensch. P. P. A.

Pfarreiwallfahrt von St. Marien, Basel sowie Birsfelden und Muttenz

Schon einige Jahre zieht am Nachmittag des Rosenkranz-Sonntages die Pfarrei St. Marien mit Geistlichkeit und Volk und den verschiedenen religiösen Vereinen hinauf zur Gnadenmutter im Stein. Während zur Vesper schon viele hundert Pilger im Heiligtum Mariens sich eingefunden, kamen gegen Schluß derselben neue Scharen aus genannter Pfarrei. So konnte um 3 Uhr hochw. Hr. Vikar Egli zu einer tausendköpfigen Pilgergemeinde sprechen. Ueber was sollte er predigen? Die schönste Predigt, sagte er, bist du, christliches Volk, seid ihr, christliche Väter und Mütter, ihr Söhne und Töchter, wenn ihr im Kreise der Familie die Hände faltet zum Gebet, wenn ihr das Familiengebet pfleget. Die Familienglieder dürfen nicht bloß zusammenkommen zum arbeiten, essen und schlafen, sondern müssen auch mit einander und für einander beten. Das Familiengebet gehört zu den elementarsten Pflichten der Familienglieder. Vater und Mutter nehmen teil an der Schöpferkraft Gottes. Sie sollen und wollen neues leibliches und seelisches Leben schaffen helfen. Zu deren Aufbau aber brauchen sie Gottes Segen und darum müssen sie beten.

Und warum gemeinsam beten? Weil dieses Gebet eine viel größere Kraft und Wirkung hat, genau so, wie wenn man auf ein Feuer viele Holzscheite miteinander drauflegt. Aber Gebet setzt eben Glauben an Gott und Gottesfurcht voraus und das fehlt bei vielen Menschen und darum fehlt auch das Gebet und die Ehrfurcht vor der Autorität. Wo zu Hause noch gebetet wird, stehen die Mauern der Familie, Ehrfurcht und Liebe gegen einander noch fest. Und wenn das Ave Maria gebetet wird, steht es um die Würde von Frau und Mutter gut (Faulhaber), und wo die Marienverehrung gepflegt und der Rosenkranz gebetet wird, bleibt Maria die beste Schutzwehr der Familie. Wichtiger als Kirchenbauten ist das Heiligtum der betenden Familie. Pfleget darum das Familiengebet.

Auf diese heiligen Lehren zog hochw. Hr. Stadtpfarrer Wey mit Assistenz an den Hochaltar zur Aussetzung des Allerheiligsten. Innige Gebete und Gesänge aus dem Büchlein: „Betet, freie Schweizer, betet" stiegen dabei zum Himmel empor und Jesus und Maria haben sie gehört und sicher auch mit reichem Segen erhört.

* * *

Am zweiten Sonntag im Oktober pilgerten nachmittags mehrere Hundert Pfarreiangehörige von Birsfelden und Muttenz mit ihren Seelsorgern nach Mariastein. Nach gesungener Vesper begrüßte hochw. P. Odilo die lieben Pilger und hob in seiner Ansprache eine Perle aus dem reichen Tugendkranz Mariens hervor, die Tugend der Demut. Mit Recht betont er: wie der Stolz die Wurzel jeder Sünde, so sei die Demut auch die Wurzel jeder Tugend. Demut ist Wahrheit und besteht darin, daß man sich selbst, seine Fähigkeiten und Leistungen nicht überschätzt, noch von andern überschätzt werden will.

Maria besaß diese seltene Tugend in so hohem Maße wie kein anderes Geschöpf, obwohl sie alle an Gnade und Würde übertraf. Sie erkannte sich eben als Geschöpf Gottes, von dem sie alles empfangen hatte. Während Lucifer ob seiner Vorzüge sich über Gott erhob, blieb Maria auf

WUNDERBARES MORGENROT DES HEILES

Wunderbares Morgenrot des Heiles,
Leuchtend steigst du auf am Firmament;
In den dunklen Schatten des Adventes
Deine Glut wie Himmelsfeuer brennt.

Alles Licht hat golden sich gesammelt,
Benedeite du, um deinen Thron;
Dich besaß im Anfang seiner Wege
Er, der Allerhöchste, huldvoll schon.

Du bist Gottes lieblichstes Geheimnis,
Bliebst von aller Sündenmakel rein;
Und dein Brautgeschmeide wird für ewig
Deine makellose Reinheit sein.

Anmut ist in Fülle ausgegossen
Ueber deinem königlichen Bild;
Ueber dir der Zeder Wipfel schattet
Auf geweihtem seligem Gefild.

„Wer dich findet, findet Heil und Leben",
Also dich das Buch der Weisheit preist;
Und das Hohelied in hehren Sängen
Hin auf dich, die Auserwählte, weist.

Schön bist du, ganz schön, des Höchsten Freundin,
Keine Makel ist an dir zu schau'n;
Sternenlicht umflimmert deine Krone,
Herrlichste und heiligste der Frau'n.

Duft von Lilien schwebt um deine Füße,
Rosen schmiegen sich um dein Gewand;
Und dein Antlitz ist in hehrer Schönheit
Deinen Kindern liebend zugewandt.

Aus den Herzen deiner Vielgetreuen
Steigt empor zu dir das fromme Fleh'n:
Laßt auf des Adventes rauhen Wegen
Rein und lauter uns zur Krippe geh'n.

M. Pohl.

---

dem Boden der Demut stehen und gab Gott die Ehre, der sie groß gemacht. Der Engel grüßt sie im Namen und Auftrag Gottes als gnadenvolle und gebenedeite unter den Weibern und seither grüßen sie Engel und Menschen als ihre Königin, aber Maria wird deshalb nicht stolz. Wäre die heutige Welt nicht stolz geworden ob ihres Wissens und Könnens, ob ihrer Erfindungen und Leistungen, hätten sie Gott die Ehre gegeben, so hätte es keinen Krieg gegeben. Hochmut kommt vor dem Fall. Wo aber Demut geübt wird, herrscht Ordnung, Ruhe und Frieden, weil man sich der Ordnung, dem Willen Gottes unterordnet.

Um diese wichtige Tugend flehten nun die Pilger bei der Aussetzung den göttlichen Heiland im heiligsten Sakramente, der ja gesagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen. Ohne Zweifel baten sie auch die demütige Magd des Herrn um diese Gnade und den Demütigen gibt Gott Gnade. So zogen wohl alle gesegnet nach Hause.

P. P. A.

Zwei goldene Priester-Jubiläen

HH. P. Bernhard Niglis ...

Es werden heutzutage viele Jubiläen gefeiert, schon zehn-, zwanzig-, 25-jährige usw., ob mit Grund und Recht lassen wir dahingestellt, vielfach aber nur, damit gefestet ist oder das Werk, der Verein oder eine Person gelobt wird. Wohl begründet ist dagegen das 50-jährige Jubiläum eines Landes oder einer Gemeinde oder Pfarrei, einer Amtsperson, eines Pfarrers, eines Priesters überhaupt, der so viele Jahre für die Ehre Gottes und das Wohl der Menschheit gewirkt hat. Schon die Heilige Schrift sagt es: das 50. Jahr sollst du feiern in Dankbarkeit für die von Gott erhaltenen Gnaden und Wohltaten, in Dankbarkeit für die mit seiner Hilfe geleisteten guten Werke und unter Verrichtung besonderer Liebeswerke.

So kam es, dass P. Bernhard Niglis, Conventual des Klosters Mariastein, der am 4. Oktober 1896 in der Klosterkirche zu Delle (Frankreich) vom Franziskanerbischof Jaquet von Jassy (Rumänien) zum Priester geweiht worden war, seinen 50. Weihetag nach Wunsch und Willen der Obern mit der Klosterfamilie feiern wollte. Das geschah am Rosenkranz-Sonntag, den 6. Oktober in der Kloster- und Wallfahrtskirche zu Mariastein, wo der 74jährige Jubilar so viele Jahre vielseitig gewirkt und nun in Musse seine alten Tage zubringen darf. Leider konnte seine noch lebende leibliche Schwester wegen Kränklichkeit nicht an der Feier teilnehmen, aber einige Verwandte und gute Freunde gaben dem Jubilaren und dem Kloster die Ehre der Teilnahme. Auch viel Volk war herbeigeströmt, um der Jubelfeier beizuwohnen.

Um halb 10 Uhr zog der Priester-Jubilar in goldenem Messbrokat unter Assistenz von geistlichen Herren aus der Verwandtschaft, begleitet vom hochwürdigsten Abt Basilius in die festlich geschmückte Kirche. Brausendes Orgelspiel eröffnete die Feier, in welches der Kirchenchor mit dem stimmungsvollen „Jubilate Deo“ von Aiblinger einstimmte. Daran schloss sich die Festpredigt von H. H. Dr. P. Benno Gut aus dem Stifte Einsiedeln. Sie war eine meisterhafte Verherrlichung der Rosenkranzkö-i nigin, angewandt auf das Leben eines Priesters und Christen. Einige Gedanken seien hier wiedergegeben.

Die Jugendzeit eines Priesters und Christen hat meist freudenreiche Tage aufzuweisen, wie es die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes so schön von der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria erzählen. Ihre Auserwählung zur Muttergottes, ihre Begegnung mit der Base Elisabeth, die Geburt Jesu und sein Wiederfinden im Tempel zu Jerusalem waren Ereignisse und Tage grosser, heiliger Freude. Freudenvoll sind meist auch die Studien- und Seminarjahre eines Priesterkandidaten. Junge Leute freuen sich beim Sonnenschein der Jugendzeit, Neuvermählte beim Glück des Kindersegens. Aber dieser goldenen Jubelzeit folgen bald die Jahre schwerer Pflichten und Arbeiten, schwerer Sorgen und Leiden, die keinem Menschen, auch dem Priester nicht erspart bleiben. P. Bernhard musste wiederholt den Ort seiner liebgewordenen Tätigkeit infolge widriger Zeitumstände wechseln, so in Delle, in Maria-

stein, in Bregenz, insbesondere in Gien (Frankreich), wo er mehrere Jahre als Lehrer wirkte und zur Zeit des Krieges mit Schülern und Professoren flüchten musste. Aehnliches und noch viel mehr hat unser göttliche Meister erlebt, wie es uns der schmerzhafte Rosenkranz so lebhaft schildert, seine Todesangst, seine Geisselung und Dornenkrönung, seine Kreuztragung und Kreuzigung und die Mutter Jesu, die makellose, hat die Oelbergstunden und Karfreitagsleiden Jesu miterlebt und ist geworden die Mutter der Schmerzen. Aber auf Tage der Leiden, mit Ergebung in Gottes Willen ertragen, folgen immer wieder Tage reinster Freude. Welche Freude wurde Maria zuteil am Auferstehungstag Christi, am Tage seiner Himmelfahrt und Herabsendung des Hl. Geistes, am Tage ihrer Aufnahme in den Himmel und ihrer Krönung zur Königin aller Heiligen und Engel. Grosse Freudentage für einen Priester sind der Tag der heiligen Primiz und alle Tage gesegneter Seelsorgsarbeit, ja jeder Tag, an dem er das hl. Messopfer feiern und den Gläubigen die Quellen der Gnade und des Segens erschliessen darf. Und wenn er das 50 Iahre hindurch machen konnte, dann begreifen wir, dass sein Herz voll Freunde und Dank jubelt, mögen auch Tage und Jahre voll Kreuz und Leiden vorangegangen sein Auch jeder Christ darf sich freuen, wenn er gleich Maria treu zu Jesus gestanden im Kampf des Lebens, für Jesus gelebt und gewirkt hat. Er darf sich freuen in der frohen Hoffnung auf die ewige Vergeltung im Himmel.

Möge nun der Jubilar mit grosser Freude und Dankbarkeit sein Jubelamt singen und noch viele, viele Jahre dazu, bis dass er einstimmen darf in das ewige Gloria und Sanctus der Engel und Heiligen.

Leichten Schrittes trat nun der Jubilar zum Altare Gottes, zu Gott, der so viele freuden- und gnadenvolle Jahre ihm geschenkt. In reuiger Bussgesinnung betet er mit dem Sängerchor und dem ganzen Volke das „Kyrie eleison“ für alle etwa begangenen Fehler und Nachlässigkeiten im Dienste Gottes. Dann jubelt sein Herz ein freudiges „Gloria in excelsis Deo“ wie am Primiztag, das der Chor voll Begeisterung aus der „Missa pro Patria“ von Hilber fortsetzt. Herr, wir loben dich, wir preisen dich, wir danken dir für alle Gnaden und Wohltaten, die du diesem Priester und durch ihn uns allen zukommen liessest. Wir bitten dich, himmlischer Vater, nimm sein und unser Opfer an als schuldiges Lob- und Dank- und Sühn- und Bittopfer und schenke ihm und uns durch die Verdienste Jesu Christi und die Fürbitte Mariens und deiner Heiligen Gnade und Segen. Diesen Segen spendete der Jubilar am Ende des feierlichen Hochamtes allen Teilnehmern im Namen des dreieinigen Gottes. Dann sang die ganze Pilgergemeinde ein tausendfaches „Grosser Gott, wir loben dich“ für das Glück des katholischen Priestertums.

Den Mittagstisch teilten auch die werten Gäste des Jubilaren mit der Klosterfamilie. Dabei dankte der hochwürdigste Abt dem allzeit rührigen Mitbruder für die dem Kloster und der Kirche geleisteten Dienste und wünscht ihm noch recht viele sonnige Lebenstage. Verschiedene Gesänge und der Küche schmackhaftes Essen sorgten für gemütliche Unterhaltung, sodass die Gäste beim Abschied nur eines Lobes waren über die schöne Feier des Tages. P. P. A.

✶

... und HH. Meinrad Hundseder

Herbstliches Sonnengold leuchtete über dem Schächengrund, als sich am Christkönigsfest, den 27. Oktober 1946, eine frohe Festgemeinde in der Studentenkapelle versammelte, um den 50. Jahrestag der hl. Primiz von H. H. P. Meinrad Hundseder zu feiern. Auf zwei Girlanden umschlungenen Inschriften prangten die Worte: Delle — Altdorf. Zwei Meilensteine auf dem langen Wege der fünfzig Priesterjahre. In Delle, im bescheidenen ersten Asyl der gewaltsam vertriebenen Mariasteiner, begann P. Meinrad sein „Introibo ad altare Dei" zu beten; in Altdorf, inmitten froher, junger Menschen hat sich der goldene Ring des Jubelpriesters geschlossen. Der Festprediger, H. H. Pfarrer Thomas Herger von Erstfeld, feierte die Grösse und Schönheit des Tages und liess die goldenen Aehren dieses 50jährigen Priesterlebens in reifer Vollendung aufstrahlen.

Rex — Dux — Lux — wie drei grosse Sonnen stehen diese Worte des Redners über seinen lauschenden Hörern. Dem Christkönig dient der Priester — Christus ist sein Führer — Christus ist das Licht, das alles Menschliche im Priesterleben erhellt und verklärt.

Die Marianische Kongregation liess es sich nicht nehmen, den Jubilaren noch zu einer kurzen Feierstunde in den Musiksaal einzuladen. Ueber dem wallenden grünen Wandbehang grüssten die Worte der Liturgie: „Tu es sacerdos in aeternum." Diesem königlichen Priestertum, das jeder als unverdiente Gnade von Gott empfängt, und dem auch P. Meinrad treu gedient hat, gilt alle Ehrung dieses Tages. Der Präses der Sodalität sprach ein paar kurze Worte über die 50 Priesterjahre im Dienste Mariens, im Dienste der Gnadenmutter im Stein. Vier Jahre hat P. Meinrad auch die hiesige Sodalität mit Eifer und Hingabe betreut, darum ernannte die Marianische Kongregation den Jubilaren zum Ehrenpräses der Sodalität.

Im Professorenheim droben hatte sich inzwischen die Schar der Gäste und Freunde des Jubelpriesters versammelt. Die Feldmusik spielte mit gewohntem Schneid ihre klingenden Weisen und der neue Dirigent, H. H. P. Benedikt, überbrachte die Segenswünsche seiner rührigen Truppe.

Der hochwst. Abt ergriff beim Mittagsmahl das Wort, um die 50-jährige, goldene Treue des Jubilaren zu feiern. Poetische Gaben einer ergötzlichen mitbrüderlichen Verbundenheit brachten H. H. P. Justus Schweizer und P. Ambros Jenny. Und ein ganz schwarzes Quartett sang frohe Lieder zu diesem seltenen Symposion. Dem hochwürdigen Jubelgreis wünschen wir, dass seines Lebens Sonnabend ebenso schön und rein in Gott verklingen möge, wie dieser unvergessliche Jubeltag im Kreise der Mitbrüder. H. H.

Gebetskreuzzug vom November

Der gläubige Christ steht im November öfter als sonst an den Gräbern der lieben Verstorbenen und betet für ihre Seelenruhe, weil er eben glaubt an ein ewiges Leben, an eine Auferstehung von den Toten. Er glaubt dem Worte Jesu, der gesagt: Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist, und wiederum: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Diese Wahrheit suchte der Prediger vom November-Gebetskreuzzug, hochw. P. Odilo den 400 Pilgern in Erinnerung zu rufen durch die Erklärung des Altarssakramentes. Ausgehend vom Brotwunder in der Wüste und der göttlichen Allmacht beim Sturm auf dem Meere schildert er den Zuhörern Jesu Verheißung und Einsetzung des Altarssakramentes wie auch die Gnadenwirkungen der heiligen Kommunion.

Jesus will, daß wir das Leben haben, das Leben der Seele und es überreich haben und zum ewigen Leben im Himmel gelangen. Darum gab er sein Leben hin für uns am Kreuze und darum gibt er es immer wieder hin bei der Erneuerung des unblutigen Opfers, bei der hl. Messe. Wer Jesu Fleisch und Blut würdig genießt, hat das Unterpfand des ewigen Lebens.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 4. Dezember.

P. P. A.

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

25. Sept.: H. H. Pfarrer Brunner von Herznach kommt mit einer Frauenwallfahrt hieher und liest noch die hl. Messe. Am gleichen Tage wallfahrten Kinder von Winkel, Mörnach, Dürlinsdorf und Bendorf hieher.

26. Sept.: H. H. Pfarrer Altenbach kommt mit einer 4. Gruppe von 60 Pfarrkindern zur Gnadenmutter im Stein und besorgt selbst allen Gottesdienst. Es kommt auch eine Gruppe Schulschwestern von St. Louis. Nachmittags besichtigen noch die Frauen von Buus (Bld.) unsere Heiligtümer unter Führung von P. Odilo.

29. Sept.: 2100 Blauringmädchen wallfahrten nach Mariastein, vorüber besonders berichtet wurde.

1. Okt.: Am Patronsfest der Pfarrei Metzerlen beteiligten sich die H. H. P. German und P. Benedikt, während P. Odilo in der Basilika das Amt hält. Auf Mittag erhalten wir Besuch von H. H. P. Theodor Belpaire, Prior der Benediktiner von Chevetogne (Belgien) und abends vom Trappisten-P. Kolumban von Mariastern in Bosnien (Jugoslavien), z. Zt. in Rheinau.

2. Okt.: Erster Mittwoch. Gut besuchter Gebetskreuzzug, bei welchem P. Athanas über das hl. Messopfer predigt. — Unser bisherige Sigrist nimmt Abschied, um einen neuen Arbeitsposten anzutreten. Wir danken ihm für die geleisteten Dienste und wünschen ihm viel Glück u. Gottes Segen.

3. Okt.: Auf halb 9 Uhr kommt eine Frauenwallfahrt von Wittnau (Aarg.). Sie nehmen teil am Tagesamt u. hören nachher eine Ansprache von P. Odilo in der Gnadenkapelle.

5. Okt.: Am Fest des hl. Plazidus hielt Chanoine Overne von Fribourg das Hochamt. Auf 3 Uhr erhalten wir ehrenvollen Besuch von H. H. Prälat Aug. Borer, resign. Abt, und abends heissen wir den Präfekten Dr. P. Benno Gut aus dem Stift Einsiedeln willkommen.

6. Okt.: Rosenkranz-Sonntag und goldenes Priester-Jubiläum von H. H. P. Bernhard Niglis, worüber schon berichtet wurde. Presbyter assistens war beim Hochamt H. H. Pfarrer Niglis von Benndorf, Diakon der Neffe

Zu gut für die Armen?

Sophie Barat, die Stifterin der Ordensgesellschaft vom heiligsten Herzen Jesu, verteilte eben Wäsche an die Armen. Eine Schwester bemerkte: „Aber das sind ja gerade die besten Wäschestücke. Die sind doch noch zu gut!“ — „Wie?“ antwortete die Heilige, „zu gut für die Armen? Ich gäbe ihnen ja gerne meine eigene Haut!“ — Ein anderes Mal kam die Pförtnerin mit der Meldung: „Nun ist schon wieder diese Waise da, die schon drei Mal eine vollständige Ausstattung von uns bekommen hat!“ Sophie Barat versetzte in aller Ruhe: „Und Sie, Schwester, haben Sie etwa nur drei Mal vom Heiland etwas bekommen?“

Niglis. Vikar von Morteau. u. Subdiakon P. Pirmin Tresch. Beim Hochamt wohnte auch der neue Pfarrer von Zeiningen. Ant. Gerodetti mit der Jungfrauenkongregation bei. Letztere hatte nachm. eine bes. Andacht mit Ansprache des H.. H. Pfarrers in der Gnadenkap. Auf Mittag erhalten wir noch Besuch von H. H. P. Placide de Meester. Präf. des griech. Kollegs in Rom. Nachm. 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von St. Marien Basel. H. H. Vikar Egli hielt dabei die Predigt und H. H. Pfarrer Wey die Segensandacht. worüber schon berichtet.

8. Okt.: Mariasteiner Kirchweihfest. H. H. P. Athanas hielt das Hochamt. Zum Schluss desselben kommen die Kinder des Pfrundhauses Lindenberg von Basel mit einigen Schwestern wallfahrten. P. Vinzenz hält ihnen noch eine hl. Messe in der Gnadenkapelle.

10. Okt.: P. Subprior Joh. Bapt. hält den Dreissigsten für P. Frz. Xaver sel. Nebst den H. H. Expositi auf unseren Pfarreien, wohnen einige Weltgeistliche demselben bei. Gegen 10 Uhr kommt H. H. Pfr. Bischof von Buschwiller (Els.) mit 90 Pfarrkindern wallfahrten. Er selbst liest noch die hl. Messe und hält ihnen nachmittags eine besondere Segensandacht. Auf Mittag gibt uns H. H. P. Rich. Depré OFM., Feldgeistlicher in Bruxelles (Belgien) die Ehre des Besuches.

11. Okt.: Abt Basilius erteilt unsern Klerikern zwei niedere Weihen. Abends grüssen wir uns. Mitbruder P. Hieron. Dreilinden. Pfr. v. Boswil (Aarg).

13. Okt.: 18. So. n. Pf. Feierl. Profess von Fr. Plazidus Meyer, vorüber schon berichtet. Nachm. 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Birsfelden und Muttenz. Siehe Artikel.

20. Okt.: Am Missions-Sonntag wallfahrteten die Männer der St. Clarakirche Basel zu U. Lb. Frau im Stein, begleitet von H. H. Pfr. Blum und Vikar Benz. Letzterer zelebrierte das feierl. Hochamt, welches der Cäcilienchor von St. Clara mit einer Messe von Bruckner auf beste Weise umrahmte.

27. Okt.: Christkönigs-So. Gut besuchter Pilgertag. In Altdorf feiert H. H. P. Meinrad Hundseder in Anwesenheit des Abtes Basilius und der dortigen Patres und Professoren sein goldenes Priester-Jubiläum. — Ehrw. Fr. Plazidus Meyer erhielt heute von H. H. Bischof Meile von St. Gallen im Stifte Engeberg die Subdiakon-Weihe.

28. Okt.: Am Fest von Simon u. Judas erhielt derselbe Frater die Diakon-Weihe, wozu wir ihm herzlich gratulieren. — Im Stein erhielten wir Besuch von Missionspriester Léon aus St. André in Belgien.

29. Okt.: Zur Zeit wird die Sonnerie für das Haustelefon, sowie gegen Kirchendiebstahl neu untersucht und gesichert.

Werbet für die „Glocken von Mariastein“